

Lagegeschichte.

Die deutschen Wahrheitsliebende hielten im vorigen Jahr die Bunderversammlung in Magdeburg ab. 139 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands und der Schweiz nahmen daran teil. Die Verhandlungen gestalteten sich insoweit als zurecht mit großer Schärfe geführten Kämpfen zwischen Mediziner und Naturwissenschaftler äußerst lebhaft. Der Verwaltungsrat beschloß, wonach Ende 1902 im Bunde 835 Vereine mit 111.887 Mitgliedern organisiert waren und ein Jahresgewinn von 20.083,60 Mark erzielt worden war, gab zu Anstellungen keinen Anlaß.

Neuer mancherorts Besuch der Wähler-versammlungen floß im gemäßigten Wahlkampf die Sozialdemokratie. Die Gründe für die Unzufriedenheit der Wähler richtete man zum Teil darin, daß nach den lebhaften gesellschaftlichen Kämpfen der letzten Zeit eine gewisse Erschlaffung eingetreten ist. Die sozialdemokratischen Vertrauensleute für Berlin und Umgebung erlitten keine folgende Bekanntmachung: „An die Gewerkschaften und Vereine! Wir ermahnen die Gewerkschaften, sich mit dem Verwerfen von Verabredungen bis zur Erzielung der Wahlen auf das notwendigste Maß zu beschränken, und — soweit nicht wirtschaftliche Kämpfe in Betracht kommen — die Versammlungen lieber ausfallen zu lassen, um uns dadurch eine intensive Wählerarbeit zu ermöglichen.“

Italien. Die Demonstrationen der italienischen Studenten gegen Österreich brachen eine Verurteilung im Dreizehnten herbeiführen. Wie ein Telegramm aus Wien meldet, äußerte der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Tschirsky gegenüber dem italienischen Botschafter Grafen Nigra, seine unangenehme Überraschung über die Demonstrationen hinsichtlich der Verurteilung. Dieser hat Graf Tschirsky kein diplomatisches Schreiben in Rom eingeleitet, da das römische Kabinett ein halbes Jahr der Verhandlungen erhofft.

England. Die Diskussion über Chamberlains Politik dauert fort. Der Kanzler des Schatzes von Langley, Sir William Morley, erklärte, Englands Wohlstand liege unter dem Freihandel gewachsen und jedwede Unterbrechung der englischen Wirtschaft. Der Oberminister des Innern Lord Balfour führte in einer Rede aus, die geplante neue Zollpolitik sei notwendig für die Erhaltung einer großen Armee und Flotte. Der in Doncaster tagende Kongress der englischen Genossenschaftsbewegung annahm eine Resolution, die nachdrücklich die Freihandelspolitik eintritt, deren Befestigung die Lebensmittel der ärmsten Klassen verleiern würde.

Bulgarien. Fürst Ferdinand hat sein Land wieder verlassen und ist nach Genua in Österreich abgereist. Sehr kurze Zeit nur hat er in seinem Reich gewohnt, die Kräfte durch Erneuerung des neuen Kabinetts bezeugt und sich dann schweigend wieder verzogen. Er will sich vermutlich immer mehr davon genügen, auch außerhalb der bürokratischen Grenzen die Welt schon zu finden.

Türkei. Die Vorkämpfer Bulgariens bei der Wette haben infolge Erfolg gehabt, als in Saloniki bisher ungefähr 400 verlegte Bulgaren entlassen wurden, 26 deren Schuld erweisen, befinden sich noch in Haft. Ans den Papieren, welche bei dem Hof (Sambard Seres) verfaßten Komitee des Kaiserlichen Hofes gefunden wurden, geht hervor, daß zu einem Attentat unter den wichtigsten Anern aufgeführt werden sollte.

China. Admiral Evans, der Kommandeur des britischen Geschwaders der Ver-

einigten Staaten, äußert sich in einem Bericht über die Abreise nach sehr pessimistisch über die politische Lage in China. Er erwartet den Abbruch seiner Urlauben binnen kurzer Zeit und weiß dem Vernehmen nach sogar auf die Möglichkeit internationaler Verwicklungen hin, die eine Aufstellung Chinas im Gefolge haben könnten.

Merika. Die glückliche Flotte, die eine Verdrängungsfähigkeit zu den Argentinern gebracht hatte, und in Buenos Aires sich lagert, feiert seit, ist am Dienstag in Montevideo der Hauptstadt von Uruguay, eingetroffen. Die glücklichen Abgordneten wurden von der Regierung feierlich empfangen. Abends fand Ball im Klub Uruguay statt. Zur Zeit feiert man sich also. Das braucht aber nicht zu hindern, daß man sich in einem halben Jahr wieder sühnend gegenübersteht. In den gelegenen Republik des südpazifischen Kontinents wechseln die Stimmungen fast noch schneller als die Regierungen.

Liebe und Heirat in Amerika.

Niemand könnte mit Recht dem amerikanischen Geiste vorwerfen, daß es von zwei Liebenden, die sich fürs Leben verbinden wollen, zu viel Formalitäten verlangt. Bei einer amerikanischen Hochzeitsfeier wird dem Geiste nach weiter nichts gefordert, als daß „Er“ und „Sie“ ihr Kommt vor einem Pastor oder Magistratsbeamten sprechen, oder aber den Ehevertrag vor zwei Zeugen unterzeichnen lassen. Ein einfacher, unromantischeres Verfahren ist wohl kaum denkbar, aber demgegenüber ist das Kommt dort drüben, jenseits des Meeres, ebenso hindern und oftmals der Anfang eines viel glücklicheren Ehelebens, als hierlands, wo äußerer Krampf und hundertlei Formalitäten zur Schließung des Bundes geordert werden. In Amerika werden die Ehen entgegen dem in der Kirche oder vor dem Magistrat geschlossen, niemals aber an heiligen Orten, wie dies in Europa der Fall ist.

In New-York trug es sich zu, daß ein Tagelöhner aus New-York einen jungen Paare das Angebot machte, er wolle ihnen ein Wohlstand in Werte von fünf-hundert Tausend zum Besitze machen, unter der Bedingung, daß sie sich hinter seinem Schattentisch trauen lassen. Die Brautgatten willigten ein, und die Zeremonie fand richtig im Aufnahmehaus statt, das von einer ununterbrochenen Menge förmlich belagert war. Um die Neelame nach zu zeigen, wurden an die Brautgatten vierzig Tausend in umarmend verteilt. Zwei der anwesenden Personen waren von dem Anblicke der Zeremonie hinter „Glas und Spiegel“ so erfüllt, daß sie den Magistratsbeamten, als dieser eben das Lokal verlassen wollte, anhielten, mit der Bitte, auch sie zu trauen. Ein wenig der nötige Anstand wurde beachtet und die Trauung fand in der nächsten Viertelstunde auch wirklich statt.

Gleichen scheinbar sich in Amerika größere Beliebtheit zu erweisen, als firdische, und diesem Umstande ist es auch wahrscheinlich zuzuschreiben, daß folgende Annonce in einem derartigen Blatte erschien: Ein Gefährt, welches es unangenehm berührt, daß es viele Ehen auf dem Glührohr geschlossen werden, bietet sich an, die betreffenden Paare, welche in den Stand der Ehe eintreten wollen, wenn nötig auch gratis zu trauen. Distretion verbittet. Aufschreiben unter „Bonitas“ an die Redaktion des Blattes. Ein Gefährt, welches eine so rasche Ehe-schließung ermöglicht, hat auch vor kurzem die Ehre eines jungen Mädchens gerettet. Ein junger Mann und ein junges Fräulein unternahm, wie dies drüben in der Neuen Welt gebräuchlich ist, einen Tagesausflug ins Meer. Die Zeit verging den beiden so schnell, daß sie das Meer nicht wahr, was es sich geworden und sie veräußerten den letzten Zug.

Die Lage war für das Mädchen äußerst peinlich, denn Tagelöhner mit einem jungen Mann eine Partie zu machen, wohnt es immer sei, das verfiel nicht wider den Instand und die gute Sitte, aber des Abends nicht in das elterliche Haus zurückzukehren, das wäre einfach ein nicht zu überlebender Stand. Die junge Dame war der Verzweiflung nahe, da sie keinen Ausweg ersehen konnte. „Ein Akt ist es“, sprach ihr Begleiter, — „Nun, das wäre“ — „Das Eintritte ist, wir beraten uns!“

Gelagt, getan. Freilich war es schon spät geworden und ziemlich schwierig einen Pastor oder Magistratsbeamten zu finden, der sich zu solch ungewohnter Stunde herbeilassen würde, den Akt vorzunehmen, und einige, welche darum erwidert wurden, verweigerten die Erfüllung der Bitte. Aber endlich ließ sich doch einer derselben herbei und nach vorzüglichem Einbruch der Nacht waren die beiden nach Recht und Gesetz Mann und Frau und die Ehre war gerettet.

Ein Akt ist es, was es, daß eine Ehe unter Umständen geschlossen wurde, die man sonst nur in Romanen zu lesen gewohnt ist. Ein Adokat in New-York war wegen verübten Mordes zum Tode verurteilt worden. Nun ist es in dem Lande der Freiheit Gebräuchlich, daß die Gattin des Verurteilten ihren Namen zum Ehenamen täglich wechselt, damit sie durch die Verurteilung zwar nicht verheiratet, aber es hatte sich ein uniges Verhältnis zwischen ihm und einer Witwe nach vor seiner Verurteilung erwidert und selbst nach derselben blieb die Freundschaft eine ungetrübte. Der schändliche Mord der Dame war es nun, den Ermäßig ihres Urteils in der kurzen Spanne Zeit so viel als möglich zu sehen, denn nur zu bald sollte der Tag der Trennung fürs Leben andrehen. Sie suchte daher um Erlaubnis an, den Verurteilten ihren Namen zu wechseln, doch der Richter, der ein eheliches Verhältnis verweigerte jedoch ihre Bitte und gab den strengsten Befehl, sie solle bei den verurteilten Verurteilten, welche ihr gestattet wurden, streng überwacht werden.

Doch die Liebe siegte über das Auge des Gesetzes. Der letzte, ihr gestattete Besuchs-tage kam heran und sie erkannte, daß der entscheidende Moment gekommen sei, in welchem sie handeln mußte, wenn sie ihren Plan zur Ausführung bringen wollte. Am geheimen hatte sie alles Eriorderliche vorbereitet, und als sie am bestimmten Tage in Begleitung zweier Freunde in die Halle trat, vollzog sie ihren Willen und die Brautgatten des Brautgatten, der die erforderlichen Papiere unter den Falten ihres Trauergewandes verborgen und auch eine Füllbox zu sich geführt.

In dem Augenblick nun, als sich der Brautgatten ein paar Sekunden lang mit dem Brautgatten einiger Gegenstände beschäftigte, unterzeichnete der Brautgatten die Brautgatten, sowie die beiden Zeugen des Trauungsdokuments, und als sich der Brautgatten wieder umwandte, stand vor ihm das neuvermählte Paar, denn alles war nach dem Gebräuchlichen vollzogen worden und der Brautgatten nahm das Recht zu, ihren Gatten bis zum Tage der Hinrichtung täglich an zwei Stunden zu besuchen.

Vermischtes.

Das Kaiserpaar wohnte Mittwoch Abend in Frankfurt a. M. dem Begräbnisfeier der dortigen Sängervereine bei. Von Frankfurt brachten sich der Kaiser und die Kaiserin nach Wiesbaden.

Zweitanfang Mark Besetzung hat die königliche Eisenbahndirektion in Halle a. S. auf die Ermittlung jenes Wagens gelegt, der in der Nacht vom 29. zum 30. v. M. zwischen den Stationen Beiersbach und Drebkau den Personenzug 288 durch Auflegen einer Eisenbahn auf dem Wege nach GutsMuths abgefahren hat. — Der schwere Eisenbahnunfall hat, wie weiter gemeldet wird, außer dem Hilfsbremser Noack, welcher sofort tot war,

jetzt noch ein zweites Opfer gefordert. Der Wagenwärter Müller ist nämlich in einer GutsMuths Bahn verstorben ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Dem Verstorbenen wurde keine Leiche, auch erlitt er bedeutende Querschnitte des Brustkorbes. Das Versterben der beiden anderen schwerverletzten Beamten, des Streckenmeisters Kemmann und Zugführers Pfeilich, ist im Augenblick noch verhängnisvoll, man hofft, beide am Leben erhalten zu können. Dem einen von ihnen mußte der linke Unterarm unter dem Ansteigen amputiert werden, dem anderen war durch ein Stützholz, an dem sich ein Nagel befestigt, eine vom rechten Hüftgelenk ausgehende, bis zum Oberleibendeitende Rißwunde zugefügt worden, außerdem waren ihm beide Arme sowie der rechte Fuß erheblich querschnitten worden. Von dem nichtswürdigen Attentäter hat man noch keine Spur, doch lenkt sich der Verdacht auf eine bestimmte Person, nach welcher zur Zeit eifrig gefahndet wird. Es soll sich um einen Mann handeln, der während der Verurteilung des Eisenbahnverwalters in Kottbus mehrfach in Geldstrafen genommen wurde, weil er teils ohne Fahrkarte, teils mit falschen Fahrkarten in einem nach Kottbus gehenden Zuge betrogen wurde.

Brand des Reichshauses zu Kassel. Am Dienstag Abend brach im Reichshaus zu Kassel ein heftiges Feuer aus. Der rechte Flügel und der Mittelbau des aus dem Jahre 1600 stammenden Gebäudes sind mit den darin aufbewahrten Kostbarkeiten niedergebrannt. Der antike Glockenturm ist ebenfalls fast ganz ergriffen worden. Die benachbarten Häuser und das Kommandanten-Haus geriet gerettet. Den verbleibenden Gebäuden der Feuerwehre und der hinzugezogenen Polizeimannschaften, Soldaten und Matrosen gelang es, das Feuer auf seinen Fortschritt zu beschränken und zu verhindern, daß das in der Nähe befindliche Reichshaus nicht ebenfalls ergriffen wurde. Marcus Samentzler geriet zwischen zwei Feuerwehren erlitt schwere Verletzungen. Durch eine unglückliche Leiter wurden drei Feuerwehren schwer verletzt, von denen einer seinen Verletzungen erlegen ist. Den Zeugnissen zufolge schätzte sich der Schaden auf 11 Millionen Mark.

Eine neue Disziplin muß im französischen Heere herrschen. Wie nämlich aus Angoulême gemeldet wird, verließen am Sonntag Abend 20 Kanoniere des dortigen Artillerie-Regiments ihre Quartiere ohne Urlaub und brachten ihrem Vorgesetzten, weil er sie nicht freigegeben, eine Massenmühschaft. Darauf lie sie in der Stadt Gefolge verurteilt. Auf Mann wurden deswegen zu Gefängnisstrafe verurteilt.

Ein gutes Geschäft. In Biverolo (Biemonte) fand ein Geschäftler kürzlich bei einem Erdbeben eine alte Bibel, die 1450 gedruckt war. Die Bibel hat mehrere Seiten fehlen, aber das Buch ist fast vollständig. Der Händler gab es für 100 Centimes und war froh, es untergebracht zu haben. Jetzt hat der glückliche Käufer die seltene Bibel für 3600 Lire an einen sachverständigen Sammler wieder verkauft.

Ein Damen-Versteigerung über den Vermählungstag. Eine Dame aus der österreichischen Aristokratie, Fürstin Obolenski, kürzlich in Wien verstorben, hat im Beginn dieses Sommers von Galais nach Ober zu ziehen. Eine dieser Damen, die Baronin von Walsburg v. Naccusi, hat den Versuch gemacht, im Sommer 1901, eine durchsichtige Annoncen damals die ganze Straße bis auf drei Meilen und glaubt nur der Aufgabe völlig gewachsen zu sein. Gesellschaftlich rangiert die Baronin Naccusi allerdings weit hinter ihren Konfessionen. Die Versteigerung von Ober, hatte sie einen räumlichen Boden, gelassen, aber nach nur kurze Zeit war es in mittelslos zurückgeführt. Die Baronin ist in den Bureau der österreichischen Nordbahn beschäftigt und bezieht ein

Die Schwestern.

Roman von E. Stella.

(Schluß des vorigen)

Die Seelenverkäufer.

Wit domerndem Gefühle fuhr der Da-Zug aus K. in die gewaltige Halle des Hauptbahnhofs ein.

Durch den Menschenhaufen der Aussteigenden wanden sich zwei schlank, junge Damen von auffallender Schönheit: Beide die gleichen großen leuchtenden Augen, die gleichen vornehmen, etwas scharf geschnittenen Gesichtszüge, das gleiche starke, blonde Haar; bei der einen, ein wenig kleiner, jüngeren, wohl um eine Wince heller, ihr Leint noch um einige Löse Lösser, als die Jünger ihrer gleich reizenden Geschwister.

Leonie und Klara von Wollen waren Schwestern, die Waisen eines österreichischen Offiziers, beide zu ihrem Fortkommen auf ihre Weisgaben angewiesen, weit hergekommen, und nun hier, zufolge einer Annonce, wonach eine „Frau Lydia von Ammerheim“ für ihr Dameninstitut eine Waisenschwester und eine Sprachlehrerin suchte,“ engagiert.

Ein elegant gekleideter Herr mit orientalischer, nicht sehr vertrauensverweckender Physiognomie und schwarzem Anzelebort trat zu den jungen Damen und stellte sich als

„Herr von Ammerheim“ vor, der im Auftrage seiner Gemahlin komme.

Eine Wendigkeit nahm die Ankommenen, das wenige Gedächtnis und den Gemahl der Zutrittskontrolle auf, und dann ging durch die in ein Meer von Licht gesüllten abendlichen Straßen der Weltstadt. Amüßlich hohlierte der Wagen flüchtig entlegene Straßen, bis man schließlich in einer dunklen, nach ganz häßlich beleuchteten Straße mit schwärzlichen, hohen, unheimlichen Häusern anlangte; doch noch immer legte das Gefährt seine trotzende Gangart fort.

Die Schwestern schienen gedankenlos. Ihr Begleiter hatte ihn und wieder einige allgemeine Bemerkungen gemacht. Jetzt sagte er in ziemlich bestimmtem Tone:

„Wir sind gleich am Ziel. Meine Frau gibt heute Abend eine Familienfeierlichkeit, einige Schwesterninnen und Lehrerinnen sind dazu geladen, auch Verwandte von uns, Neffen und Vettern, schneidige Herren; wir helfen zu Zeiten Lebenslust und Frohsinn, und Frau von Ammerheim wünscht dringend, meine Damen, daß auch Sie sich daran beteiligen. An Verwandte wird es Ihnen wohl nicht fehlen, und es ist unerlässlich, daß Sie zuvor sich Ihrer Bekleidung entledigen und möglichst helle, freundliche Gewänder anlegen.“

Der Wagen hielt vor einem hohen,

düsteren Gebäude. Durch die Fugen der mit Säulen besetzten Fensterreihe im hochparterre schimmerte Licht; Schwänze, fröhliche Lachen mährlicher und weiblicher Stimmen, sogar Klatterklang machte sich von innen bemerkbar.

„Im „Institut“ der Frau von Ammerheim sehen es hoch herzugehen.“

Herr von Ammerheim klopfte.

Eine ältliche, weißliche, abstoßend schiele Person öffnete das Haustür.

Die Damen traten in ein leuchtendes, hellfarbiges ausgeleitetes Nebengewach am Fluß, wo ein Zimmbiz ihrer wartete.

Eine ziemlich fulpendante Dame mittleren Alters mit schwammigen Zügen, schwarzem Haar und dunklen, behafteten Augen, in seltsame, vielleicht ehemals kostbare Ausstattung gekleidet, erschien, um die Ankommenen zu begrüßen.

Es war Frau von Ammerheim.

„Guten Sie“, sagte sie, „dort steht auch Hier und Wein, was Sie mögen. Dann zeigen Sie sich schnell um — aber bitte so hell und lustig wie möglich! Ihre Zimmer werde ich Ihnen später anweisen. Einstweilen nehmen Sie auf ein Stündchen an unsern Fezt teil; Herren und Damen sind das, es ist wirklich so lustig, und Sie dürfen sich nicht empfinden. Nach einem Viertel-

stündchen komme ich und werde Sie in den Salon führen.“

Im „Salon“ war eine buntgekleidete Gesellschaft versammelt. Süßliche, gepuzte und befeuchtete Frauenzimmer mit französischen, herausfordernden Winken, aus denen Champagner schäumte, vielschalt ein helbes Drogen, in machen sämtlich den Eindruck elegant, frivol, Lebensmüde, und schritten eifrig den Damen die Cour.

Die Frau vom Hause stellte ihre Neffen und Vettern, ihre ehemaligen Lehrerinnen und Schwesterninnen den Ankommenen, ihren neuen Geschwister, vor.

Die Anwesenden lachten, nickten und nickten zu den Worten der Frau von Ammerheim, waren lustig und erwiderten sich in Aufmerksamkeit für die einigermäßen verdursten und befremdeten Schwestern.

Diese fanden die anwesenden Damen als Zutrittsführerinnen doch merklich reif und entwickelt, und es kam ihnen alles so sonderbar vor. Der gesellschaftliche Ton hier schien ein merklich freier, ja dreier zu sein, ganz anders wie der, den Leonie und Klara gewohnt waren.

Sie fühlten sich gedrückt, von der Reise ermüdet, und zogen es vor, sich wenig an der allgemeinen Unterhaltung zu beteiligen. Es schien, als wenn sie mit der Entscheidung,

Zahresgehalt von 1600 Kronen. In jedem Sonntag unternimmt Barotin v. Jacevic eine große Exkursion in der Donau. Sie führt ihre Kinder in einen wasserreichen Saal, den sie an Stelle bezieht, und spritzt so ins Wasser. Mit sie des Schwimmens müde, dann wäscht sie wieder einen besessenen Mann am Ufer, fahrt sie zu und setzt zu Fuß nach Hause. Beim Mittagsessen bringt sie hier, ehe sie ins Wasser steigt, den ganzen Körper mit Fett einzuschreiben. Ihren Verstand, den Aermelhaft zu durchschneiden, will sie, falls er auch diesmal möglich ist, jährlich wiederholen, bis er gelöst.

Die „Kinderarbeit“ auf der Bühne. In London wird geflöhelt, dass englische Charaktere in großer Aufregung. Dem Saue der Gemeinen liegt ein Gelebenswurf vor, der die Kinderarbeit auf der Bühne vollständig verbieten will. Das Verbot ist nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber das Gesetz enthält eine Klausel, die den Kindern verbietet, nach 9 Uhr abends zu arbeiten, und damit sind die Kinder für die Bühne „unmöglich“ geworden. Die Theaterdirektoren sind natürlich tief empört darüber und haben sich vor einigen Tagen unter dem Vorwort von Sir Henry Irving versammelt, um eine Protestkundgebung zu veranstalten; man sah nicht nur die Direktoren der 50 Londoner Theater, sondern auch die Direktoren aller anderen Hochschulen des Landes. Wie soll man ohne die Kinder noch bestimmte Werke von Shakespeare aufführen können, vor allem jene, die dem englischen Publikum besonders teuer sind, den „Sommerabendstraum“ und „Die lustigen Weiber von Windsor“? In größerer Sorge noch sind die Direktoren der Theatern anderer Kontinente und Feinmädchen angeführt zu werden pflegen. Derartige Schaulpiele sind hier nicht nur bei den Kindern sehr beliebt, sondern auch bei den Erwachsenen, denn das englische Publikum ist im Grunde ein großes Kind, das sich gern in barmherzigen Händen versichert. Am Theater, nach dem diese Aufführungen der Pantomimen, denen Kleinkunst und Große beizugehen. Die Protesten der Direktoren schloffen sich an der besten Schaulpiele und der berühmtesten Schaulpielern an. Sie behaupten, daß die Kinder auf den englischen Bühnen nicht besser behandelt werden können, als sie behandelt werden. Die kleinen Komiker, die sich hin und wieder auch in kleine Schaulpiele verwandeln, werden für die Dauer der Spielzeit aus armen Familien genommen und haben Gelegenheit, sich Gelbthumen zu verdienen, die nicht so klein sind, wie man allgemein fürchtet. Die Kinder auf den Bühnen verdienen natürlich, was die Schaulpiele verdienen, aber gewisse Schaulpiele auf den deutschen Bühnen. Die betreffenden Gelehrte schätzen das Kind, das im Theater beschäftigt wird, in durchaus wirklamer Weise.

Fliegen mit Hilfe von Drachen. Aus New-York wird berichtet: Eine Kette von Fliegen über das Atlantische Ozean. Alexander Graham Bell angefallen hat, wurde von ihm in einer Vortrag der Gesellschaft amerikanischer Gelehrter beschrieben. Professor Bell führte aus, er könne die Frage, ob wir fliegen werden, nicht beantworten, wohl aber bejahen die Frage: „Wenn wir fliegen werden, können wir dann nicht mit der Hilfe von Fliegen fliegen, wie man ein Wind weht?“ Seit Jahren macht Professor Bell auf seiner Zeitung auf Kap Breton Verluste mit Drachen aller Art. Er begann mit dem Gargare-Drachen, ging bald zu der dreieckigen Form über, und von dieser zu der vierflügeligen, wobei er immer ein kleinerer wurde. Die vierflügeligen Drachen zu bekommen, der ein Gewicht, das einem Maie entspricht, und eine kleine Maschine haben und dabei stetig die starken Winde fliegen kann. Die vierflügeligen Drachen gab ihm die größte Kraft und das geringste Gewicht. Aus diesen Drachen baute er einen großen, der einen Wind aus nachdrücklich vierflügeligen Pfeilen zusammenzieht. Er fand, daß sich die Flugkraft in diesem Verhältnis zum Gewicht

des Drauens vermehrt. Die Gelehrten, die im Jahre 1901 die Schlußfolgerung von Professor Samuel Newcomb annehmen, daß der Bau eines Luftgefäßes, das einen Mann beim Fliegen tragen könne, bis zur Entdeckung eines neuen Metalls oder einer neuen Kraft aufgeschoben werden müßte, da der Drache zunächst an Gewicht als an tragender Oberfläche zunehme, müßten danach also ihre Meinung revidieren. Professor Bell hat in dem vierflügeligen Drachen einen geflügelten Apparat gezeigt, der groß genug ist, Mann und Maschine zu tragen. Professor Bell will nun den Versuch machen, ob ein Drache, der einen Mann und eine Maschine tragen kann, wenn er mit Triebkraft ausgestattet ist. Prof. Bell erzählt von seinen Versuchen, daß er bei windstillen Wetter einen vierflügeligen Drachen hat fliegen lassen, indem er das Seil

zurückzieht, aber der Erfolg war immer nur ein vorübergehender. Es kam da nur ein Zugel helfen. Der Zugel führt gleichfalls an einem Nadelbein, er läuft hin und her und geradlinig, fängt Wände und trägt namentlich gern Schwaben in seine großen Klauen. Er würde zweifellos in kurzer Zeit den Reichthum von den geistlichen thüringischen Säuren kubern. Die Aufschaffungsstellen für einen solchen Reichthum können keine hohen sein. Außerdem handelt es sich nur um eine einmalige Ausgabe, da Unterhaltungskosten nicht entstehen, weil sich eben der Zugel von den Schwaben nähren soll. Nebenbei könnte er, so meint die „Nat.-Ztg.“, der wir diese Notiz entnehmen, aber auch an Tage noch nützliche Verwendung finden. Man könnte mit ihm die Abgeordneten frozieren, die in dem betamlich im Reichstagsgebäude einge-



Ein Sommer-Karneval

dieser unseren Feiern eine unbefangene Erscheinung sein und doch findet ein solcher alle Donnerstag vor dem Pfingstsonntag in Paris statt. Dieser Karneval ist nicht etwa ein Panmenntanz, sondern besteht nur aus einer Blumenschlacht, die im Bois de Boulogne vor sich geht. Die Seiten der Gesellschaft sind hier vertreten, die Damen lassen ihre eigens für diesen Zweck gefertigten Hüben bezaubern an ein galoppierendes Pferd besitzte. Der Drache jedoch leicht bei langsamem Gange. Während eines Strohbumms hob er zwei Menschen in die Luft. Sie haben los, und er geriet ein Manikahanspiel von 1/4 Zoll Stärke.

Der Reichthum. Einen Zugel für den Reichthum anzuführen, erscheint als ein dringendes Bedürfnis. Seit einigen Jahren haben sich nämlich im Reichstagsgebäude in den Räumen oberhalb des Logenraums der Bibliothek eine Unmenge von „Schwaben“ eingefunden. Es sind die großen Fliegen, die sich im Dunkeln dadurch bemerkbar machen, daß sie einen lauten Knall von sich geben, wenn man auf sie tritt. Am Tage halten sie sich verstreut an warmen Stellen auf. Im Reichthum sind sie geradezu eine zoologische Merkwürdigkeit, da es durchaus räthselhaft ist, wovon sie sich ernähren können, wenn sie auch den Menschen nicht angreifen, sind sie doch sehr unangenehm. Im Reichstagsgebäude hat man bereits mehrere Male versucht, sie durch einen Kammerjäger aus-

zuweilen, aber der Erfolg war immer nur ein vorübergehender. Es kam da nur ein Zugel helfen. Der Zugel führt gleichfalls an einem Nadelbein, er läuft hin und her und geradlinig, fängt Wände und trägt namentlich gern Schwaben in seine großen Klauen. Er würde zweifellos in kurzer Zeit den Reichthum von den geistlichen thüringischen Säuren kubern. Die Aufschaffungsstellen für einen solchen Reichthum können keine hohen sein. Außerdem handelt es sich nur um eine einmalige Ausgabe, da Unterhaltungskosten nicht entstehen, weil sich eben der Zugel von den Schwaben nähren soll. Nebenbei könnte er, so meint die „Nat.-Ztg.“, der wir diese Notiz entnehmen, aber auch an Tage noch nützliche Verwendung finden. Man könnte mit ihm die Abgeordneten frozieren, die in dem betamlich im Reichstagsgebäude einge-

richteten Abzimmern ein Bad nehmen. Da er rauer ist, als das rauheste Frotteerzeug, würde er als Frotteerzeug jedenfalls von beachtlicher Wirkung sein, besonders bei widerborstigen Mitglieder des hohen Hauses.

Belehrt. Ein Vater behält seinen Sohn, einen Studenten, in der Stadt. Die beiden sitzen abends in einem Gartenlofale. Vater: „Du wirst ja in auffallend freundlicher Weise von so vielen Leuten begrüßt. Wie antwortest dem Handwerkerlande angedehnten, sag mal — die werten wohl auf ihr Geld?“ — Alfred: „Auf meines, lieber Papa.“

Gerichtssaal.

Berlin. (Der Abgeordnete Schmidt ist erloschen.) Der Reichthum Schmidt hat die dachschiffartige Anlage unter der Fläche der Waldung. Er soll den Restaurateur Neumann, dessen Tochter Schmidt heiraten wollte, durch einen Brief belehrt haben. Vorüber: „Angelagter Schmidt. Sie führt

Sir Berger über eine zurückgewiesene Werbung auf die Anklagebank. Sie konnten Sie als unbedeutender Mann, sich nur zu einem uninteresseligen Streich hinziehen lassen?

Angelagter: „Der Prääsident, er war weniger der Mann, den ich letztlich habe, als die Sache hatte, mit mir in die Freizeug verleiht hat. So war man auch bloß mit vollziehen. Ich möchte sagen, er tut mich beinahe leid, daß die ihm Freizeug gegeben habe, denn Schuld an den Unfall ist wie gesagt, daß mich anfordere, lang umzubringen. Ich bin bereit, mir werden bei der Strafvernehmung Ihre Neue wohlwollend berücksichtigen. Nun erzählen Sie mal kurz den Sargang der Sache.“ — Angelg.: „Zeit einem Jahre verleiht er bei den Restaurateur Neumann als Zeit. In letzter Zeit bemerk ich mir, daß mir selbständig machen, was mich sehr unangenehm ist und mir eben jezeitig zu sind schien. Hier muß ich insdelfen, daß ich früher mit eine Schlichteramtell jezonnen bin, die später Mutter von und kleinet jezonnen ist. In Ermangelung einer Besser, verleiht Sie mir uff Aliments, objektiv, er kann noch hierher, kommen Sie zur Sache.“ — Angelg.: „Kürzlich hatte ein Fräulein Neumann ihren Geburtsort. Da ich ihr jaustuliert hatte, kriete ich nachmittags eine Einladung aus Geburtsortstadtfranzosen. Ich sollte meinen schwarzen Anzug an mich, mit dem neuen Glunder, und gegen den ich jezeitig Ordnung. In meine Mittelfreizeit verleiht ich bei in Uffruß meinen Glunder und jezte einen anderen Tintenropfen uff, was ich aber erkte merke, wie ich zu Hause war. In nächsten Normittag kommt der Hausdiener von Neumann, bringt mit meinen Wertur von Schmidt, wenn Sie wieder mal uff Brautstand jezen, denn jezen Sie in Ihren Uff entwerber andere Papiere in, oder lassen Sie Ihren Uff wenigstens nicht jezen, sonst werden Sie überall rausgeschmissen. Bei mich lassen Sie sich, wenn Ihnen Ihre Anzeichen lieb sind, nicht mehr jezen. Neumann.“ — Angelg.: „Entsetzt ob ich mir die Papiere.“ — Er waren Zahlungsbelege von die Schlichteramtell meine Antwort an Neumann war der angeklagte Brief.“ — Vorl.: „Sie lagten vorhin, daß Ihnen Ihre Uffverleiht leid ist. Wenn dem so ist, möchte ich Ihnen raten, deren Neumann, wenn Sie jezeitig, und jezeitig schone ich vor, denn jezen Strafanzug zurückzugeben.“ — Webe erklären sich damit einverstanden und verlassen nach Erledigung der nötigen Formalitäten verläßt den Gerichtssaal.

Miel. (Prozess gegen den Major von Pfeiffer.) Der Reichthum Schmidt hat die dachschiffartige Anlage unter der Fläche der Waldung. Er soll den Restaurateur Neumann, dessen Tochter Schmidt heiraten wollte, durch einen Brief belehrt haben. Vorüber: „Angelagter Schmidt. Sie führt

den das klein gebundene Buch auf der Schrankkonsole!

„So“, rief Frau von Ammerheim zurück, lehrend zu Leonie, „nun will ich Ihnen noch schnell Ihr Zimmer anweisen. Bitte hier.“ Sie öffnete eine Thür an der Hinterwand des großen Zimmers, ein alceonartiges, schattiges, hohes, buntpes Gemach, das sich vor der jungen Dame auf, Frau von Ammerheim stellte das winzige Rumpelknall auf den nächstbestehenden Tisch darinnen, machte noch eine Bemerkung, „vorzüglich mit dem Rumpelknall umzugehen, und verließ dann eilig mit einem nachlässig gemurmelten Gutenachtgruß, wieder Leonie ironisch, herzlich dankte; draußen an der Thür ließ sich noch ein flüchtiges, flüchtiges Geräusch vernehmen, dann war alles still.

(Fortsetzung folgt.)

Sonettisches.

Katzenlied. Katzenlied. Katzenlied: „Schon dreiviertel Jahr künden Sie mir die Miete — Sie müssen jetzt ausziehen!“ — Mieter: „Was glauben Sie denn, ich ziehe aus, ohne bezahlt zu haben!“ — Katzenlied: „Schneidiger Antrag. Mein Fräulein, ich liebe Sie ganz wunderbar, Sie sind meine Göttin! Würden Sie mir gestatten, das in ein umzuwandeln?“

die sich möglichst abseits gesetzt hatte, heftige Mißrathen schickte und ließ, um abgehört auszufließen, als man sie von der allgemeinen Aufmerksamkeit oder der galanten Aufmerksamkeit irgend eines Herrn verdrängt hatte, denn die Damen waren alle mit Mäandern und zum Teil unverständlichen Scherzen von sämtlichen Herren in Weisung genommen. Um Leonie schien sich augenblicklich niemand zu kümmern, Frau von Ammerheim hatte ihr ein Glas Champagner gereicht, ihr ermunternd zugewinkt, dann aber war sie eilig abgewandert. Dann hatte sich ein blutjunger Mensch mit blauen, verlebtem Gesicht ihr genähert, war aber sofort gegangen, als sie fast stumm blieb, nur wenige, leise einflüsternde Antworten gab; es waren ja mehr als nötig hübsche, temperamentsvolle, ansehende Damen da, die nur auf ihren Cavalier warteten.

Leonie sah, wie sich um ihre Schwester, die, nachdem beide durch den Gesellschaftsschwarm auseinandergelassen waren, sich ebenfalls in ein Winkelchen gesetzt hatte, wie sich um Clara ein großer, marktschreier, fast militärisch aussehender Herr mit weilmännlichen Allüren, die ihm natürlich zu sein schienen, bemühte, und wie Clara mit ihren blauen Bindungen ausdrucksvoll zu ihm aufwartete und seinen lächelnden Worten zu lauschen schien.

Mann und Frau vom Saule standen inmitten des Saales im Gespräch zusammen. „Es scheinen entsetzlich naive Götzen zu sein, diese frische Ware“, meinte Herr von Ammerheim unmutig.

„Dun, einige Tage Eingewöhnens werden sie schon klug und schmeiseln machen“, entgegnete die saloppe Dame, „es ist gut, wenn sie von den Herren nicht gleich anfangs zu sehr verschüchtert werden. — und schließlich müssen sie sich ja doch fügen! Die Großen wollen wir heute Abend noch schauen, es kümmert sich keiner um sie, sie fliehet nerds und weißbar aus, sie mag zu Bett gehen, wenn sie will; hofentlich ist sie morgen frisch und rosig und entfallt völlig ihre wie ich lese nicht gewöhnlichen Reize. Doch sie, Graf Witten, noch umständlich schon jetzt einer Weile die kleine, blonde, sie scheint Eindruck auf ihn gemacht zu haben.“

Unmerklich, ein nach einander, hatten die Mädchen, welche einander gefunden, sich zurückgezogen.

Der Salon war fast leer geworden, nur einige Schönen, die „überflüssig“ gewesen waren, saßen gehemmt bei einander. „Sie scheinen nicht zu sein und werden sich nur heute begen wollen, Fräulein,“ wandte sich Frau von Ammerheim an Leonie, „einen Augenblick, ich werde Ihnen gleich Ihr Zimmer anweisen. Auch Ihre Schwester

mag sich zurückziehen; dasjenige Ihrer Schwester befindet sich im ersten Stock, das Ihre hier nebenan beim Salon. — Urpfel,“ rief sie dem alten, schielenden Weibe zu, welches, offenbar um aufzuräumen, eintrat, „geleite du Fräulein Clara nach oben in ihr Zimmer! Nicht wahr, liebes Kind, auch Sie sehn sich nach Ruhe.“

„Ich bitte darum, gnädige Frau,“ war Clara's leise, besorgene Antwort.

„Gut Morgen, meine Dame, beginnen Ihre Absichten. Einen Augenblick, Fräulein Leonie.“

Frau von Ammerheim war der Gruppe hinaus auf den Flur gelangt, auch Clara's Gesellschaft, jener hochgewachsene, distinguierte Herr hatte sich angelagert.

„Urpfel, du kommst gleich wieder herunter“, sagte die Frau vom Saule, und dann mit etwas gedämpfter Stimme zu der fremden jungen Dame:

„Fräulein, mein Neffe, Herr von Witten, muß Sie noch einen Augenblick auf Ihrem Zimmer hören, gehen Sie mir einflüsternd davon. Es handelt sich um ein wichtiges, dort oben befindliches Geschäftsstück, welches ich heut noch benütze und welches die Dienerin nicht zu finden weiß. Verzeihen Sie die kleine Störung, doch es läßt sich nicht ändern. Nicht wahr, Herr Peter, Sie fer-

Provinzielles.

Cochau, 2. Juni. (Alle Seite.) Heute fand wie alljährlich am 3. Pfingstfesttag, der sogenannte Flurzug statt, an welchem alle Gemeindeglieder nach vorhergegangener Bestellung teilnahmen. Bezweckt wird hierbei, Gemeindeglieder zum Abschluss zu bringen, die sonst in den gewöhnlichen Gemeindevorstellungen nicht erledigt worden sind, wie Verpackung an Mehlern, Grasnutzung, Obstanhang; auch etwaige Grenzstreitigkeiten oder Verlöbte werden registriert. An der geschäftlichen Zeit schloß sich noch ein gesellschaftliches Besammentreffen im Gasthause, wo sich in der Regel die neuen Mitglieder zu lösen haben. **Weiskensfels, 1. Juni.** Infolge der häufigen Witterung vor Pfingsten waren die meisten Schiffsarbeiten gut beschafftigt. Der größte Teil der Fabriken ist mit Aufträgen noch reichlich versehen. Einige Fabriken, zumal solche, welche für Detail-Kundenschaft arbeiten, sind zwar angefüllt des Pfingstfestes auch gut beschäftigt gewesen, haben aber immer noch über den Mangel an Aufträgen auf spätere Termine zu klagen. Frächtige Schiffe werden in der jetzigen Saison lebhaft verlangt, besonders in Biegenländern; rot ist die bevorzugte Farbe. Besonders lebhaft ist jetzt auch

das Schiffsverkehrt aus Vog Galt begehrt. **Grüft, 1. Juni.** (Seitwärts.) Die berichtet, erlitten am Sonnabend früh die 13-jährige Tochter Emma und die Frau des hiesigen Dreifährigen Lang hierseits infolge der Explosion einer mit Spiritus gefüllten Blechkanne schwere Brandwunden. Beide Verunglückte sind heute unter heftigen Schmerzen im Krankenhaus gestorben. **Hettstedt, 2. Juni.** Der etwa 40-jährige Bergmann Heinrich Bloch aus Burgörmen-Altendorf botete sich am Sonntag in dem zur Kapfenkammer gehörigen Wäsin, welches wegen seiner niedrigen Wassertemperatur als Badestelle verboten ist, erhielt einen Herzschlag und konnte nur als Leiche an das Ufer gezogen werden. Er hinterläßt eine Frau mit Kindern. **Magdeburg, 2. Juni.** Der Personen-Dampfer „Nudolph“ befand sich, mit Personen besetzt, am Sonnabend nachmittag auf der Fahrt von Magdeburg nach Tangermünde. In der Höhe von GutsMuths meldete der Maschinenist Fritz Herr dem Kapitän, daß die Verpackung eines Dampfzuges unrichtig geworden sei, worauf dieser sofort stoppen ließ. Der Dampfer ging vor Anker, und die Fahrgäste wurden ans Land gesetzt. Diese wurden dann durch den von GutsMuths aus telefonisch herbeigerufenen Dampfer

„GutsMuths“, der am Pfeilerföhrer vor Anker gelegen hatte, nach Tangermünde weiter befördert. Nach Einsetzen einer neuen Packung in das Dampfrohr trat gegen 9 Uhr abends der Dampfer mit geringer Dampfkraft die Rückfahrt nach Magdeburg an. Mäglich plözte die neu eingesezte Packung. Durch die ausströmenden heißen Dämpfe wurde der Maschinenist Fritz Herr verbrüht, daß der Tod sofort eintrat; der Maschinenist Ferdinand Gildenspenning wurde durch Brandwunden schwer verletzt; er wurde aus dem Maschinenraum gerettet und auf Deck gebracht. Im Tau des Schnell-Dampfers „Kette“ gelangte der Dampfer „Nudolph“ hier an. Die Polizei schaffte Gildenspenning sowie die Leiche des Herrn nach der Krankenanstalt Albstadt. Gildenspenning ist inzwischen gleichfalls verstorben. **Nieserleben, 1. Juni.** Der in Sachen des Kindesmordes festgenommene Barbier Carlsten aus Nieserleben ist außer Verfolgung gesetzt worden.

Stendal, 2. Juni. Der Kiefernspanner, der in den königlichen Forsten bei Pöhlungen so unendlichen Schaden anrichtete, ist in diesen Tagen hier bei Stendal beobachtet worden. Die Schmetterlinge schwärmen in großer Zahl in den Tannen bei Pöhl. Bereits im Vorjahre wurden einzelne Vorläufer dieser Insekten gesehen. Die jetzige heiße Witterung wird eine schnelle Entwicklung der Tiere zur Folge haben und die Gefahr vergrößern, so daß große Kiefernforsten den Schädlingen zum Opfer fallen können. Unbedingt fest aber steht das unaufhörliche Vordringen dieser Insekten von Westen nach Osten.

Wittenberger Wochenmarkt.
Am Mittwochmarkt kosteten Kartoffeln pro Scheffel 1,90—2,10 Mk., Eier pro Mandel 70—80 Pfg., Butter pro Kanne 180,—2 Mk., junge Tauben das Paar 50—70 Pfg., junge Gänse 1—1,30 Mk., Spargel pro Pfund 50—80 Pfg., Gurken pro Stück 30—50 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 20—35 Pfg., Stachelbeeren 5 Liter 1—1,25 Mk.

Die Ziehung der diesjährigen **Magdeburger Pferde-Lotterie** findet schon am **15. u. 16. Juni** statt. Der Gesamtaufschlag unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma: **H. Semper** in **Magdeburg** bei, auf welchen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Die

Süßfirschen-Verpachtung

findet statt

Montag den 8. Juni c.

vornmittags 9 Uhr

meistbietend gegen Barzahlung im **Stolze'schen Gasthof in Radstih.**

Zum Tapetenhaus
Wittenberg
Neustrasse 8
Grosses Lager
Neustrasse 8

Tapeten und Borden

über 1000 Muster.

Naturelltapete die Rolle von 8 Pfennig an.

Aeusserst billige Preise, da ich nicht zum Tapetenring gehöre.

F. Staritz

Schreibmaterialien- und Tapetenhandlung.

Asphaltpapier (bester Schutz gegen feuchte Wände.)
Musterbuch franco zur Ansicht.

Braunkohlenwerk & Dampfziegelei Gniest

G. m. b. H.

empfehlen

Kohlenpresssteine und Mauersteine

besten Beschaffenheit.

Die im Vorjahre unsern Kohlensteinen noch anhaftenden Mängel sind jetzt vollkommen beseitigt, und sind wir nunmehr in der Lage, nicht nur ein billiges, sondern auch ein tadelloses, heizkräftiges Product liefern zu können, welches allen billigen Ansprüchen genügen dürfte.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Umgebung mein neuestes Präparat zum **vollständig schmerzlosen Zahnziehen** unter ärztlicher Beobachtung.

Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Hugo Müller, Tischlermstr.

Leipzigerstr. 54 **KEMBERG** Leipzigerstr. 54

hält von jetzt ab ein

lager aller Arten Möbel

(fournierte und imitierte).

Gardinenleisten
Portiären.
Spiegel

Infolge eines unliebsamen Verschens seitens der Expedition verspätet.

Elise Wille
Wilhelm Unruh
Verlobte.

Berlin Kemberg
Pflingsten 1903.

Gestern wurde uns eine

Tochter

geboren.

Kemberg, d. 4. Juni 1903.
Lehrer Schiller u. Frau.

Großes Lager

in

Schrankaufhängen, Gefässen, Konsolen, Verifikowanfängen in Eisen, Eisen u. Kupferbaum.

Möbelgriffe u. -Schilder, Schrankschlösser u. Schrankstangen, Sargbeschläge, blaue u. grüne Drahtgaze.

Wachstuch in verschiedenen Farben u. Mustern, San dpapier.

Jetzige Hobel, Stechbeitel, Hobeleisen, Sägen, Bohrer, Wasserwagen.

Jedes Stück unter Garantie.

Thür- u. Fensterbeschläge.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung
Markt 9 Kemberg Markt 9.

Ich bin willens, das auf meiner in **Wart Buchdorf** belegenen Wiese erwachsende

Heu u. Stummel zu verpachten.
Witwe **Wilmann.**

Ein **10 Wochen** altes, starkes **braunes Hengstfohlen** ist zu verkaufen bei **Götsmann, Sackwitz.**

Beispiellos!

ist die vorzügliche Mischung von **Andeuter: Carbol, Theerschwefel, Seife** u. **Permannit & Co., Ansbach-Dresden** allein ein **Schwamm-Extrakt** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie **Mieser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Miligen, Leberflecke** u. s. w. **50 Pfg.** bei **Apotheker Gibe.**

Hübsch möbliertes, sonniges

Barterzimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition

Muster
Maurer-Pinsel
Maurer-Hämmer
Maurer-Kellen

empfehlen zu billigen Preisen
Friedr. Heym.

Wanderer-Räder

mit Doppelübersezung, Freilauf und Rücktrittbremse haben sich in der verfloessenen Saison hervorragend bewährt und sind speciell ihrer unbestritten grossen Vorteile wegen für gebirgiges Terrain sehr geeignet.

Vertreter: **H. Aschke, Wittenberg.**

Naphtalin
Wollentod
Camphor
Zacherlin
Injektionspulver

empfehlen **Fr. O. Hayner**
Ans. Theodor Herzog.

Reinstes Tafelöl

von ausgezeichnetem Geschmack
empfehlen **Apotheker Kemberg.**

Pflanzen
Wischbrett
Aprifolien

empfehlen billigst
C. G. Pfeil.

Sie können

in jeder Lebenslage, auch neben Ihrem täglichen Beruf

Hundert u. Tausende Mark verdienen, wenn Sie die richtigen Informationen und Aufklärungen über konkurrenzlose Geschäfte im kleinen u. grossen Masse haben.

Rechtzeitig ist jeder! Offerten unter **R.-O. 001074** bei: die **Vossische Annoncen-Expedition, Berlin SW. 48.**
— Doppelbrief Rückporto! —

Weintraube

Sonntag den 7. Juni ladet zur öffentlichen

Tanzmusik

freundl. ein **Willy Müller.**

Uthausen.

Sonntag den 7. Juni

Tanzberggülden

wozu freundl. einladet
A. Braunsdorf.

Meuro.

Sonntag d. 7. Juni ladet zum **Kapfungen-Ausgehen und Tanzmusik**

freundlichst ein **W. Richter.**

Gv. Jünglingsverein

Unter Anführung nach dem „Grünen Berg“ findet **nächst am 7.,** sondern erst am **14. Juni** statt. **Sammelplatz: Bahnhof 3 1/2 Uhr.**

Der Präses.